

Wie am Beginne des unheilvollen dreißigjährigen Krieges, so wurde auch am Ende desselben Niederösterreich jenseits der Donau wieder die große Heerstraße für feindliche Scharen, welche überallhin Bedrängnisse und Leiden brachten.

Nach der für den schwedischen General Torstenson siegreichen Schlacht bei Zankau in Böhmen stand diesem der Weg über Mähren nach Niederösterreich offen, wo sich zunächst das wehrlose Reich ergeben mußte (23. März 1645). Von hier aus zog Torstenson in das Viertel ober dem Manhartsberge; Dürnstein, Stein, Krems und viele Ortschaften und Burgen kamen in seine Gewalt. Nun kehrte sich Torstenson gegen das Viertel unter dem Manhartsberge, wo heute noch unter andern die Ruinen Falkenstein und Kreuzenstein an die damalige Zerstörung erinnern, und zog gegen Wien. Der Kaiser und die niederösterreichischen Stände, unter ihnen der hochverdiente Abt Cornelius Strauch von Lilienfeld, hatten viele Anstrengungen gemacht, Geld und Truppen herbeizuschaffen, um der drohenden Gefahr vor Wien zu begegnen. Ende Mai wurde den Schweden die Wolfschanze entzogen, wodurch Wien vom Feinde befreit war. Die Kaiserlichen unter dem Generalissimus Erzherzog Leopold Wilhelm und dem Feldmarschall Johann Christof Grafen von Buchheim drängten die Schweden allmählig aus Niederösterreich hinaus, das 1646 von ihnen gänzlich geäubert war.

Durch die ränkevolle, aggressive Politik König Ludwigs XIV. von Frankreich war die Regierung Kaiser Leopolds I. eine sorgenreiche; auch die Erbländer, wenngleich nur indirect, wurden insofern betroffen, als sie große Opfer an Geld und Truppen zu bringen hatten. Die „Landtagshandlungen“ der niederösterreichischen Stände enthalten dafür zahlreiche Beweise. Niederösterreich aber, das von seinen früheren schweren Schlägen sich allmählig erholt hatte, wurde gegen Ende des Jahrhunderts noch von zwei Ereignissen schwer betroffen: von der großen Pest, 1679, und von dem Einbruche der Türken, 1683.

Die Pest oder „leibige Contagion“ war 1679 besonders heftig. Die gleichzeitigen Schilderungen ihres Verlaufes bis in den December dieses Jahres, namentlich aber während ihres Höhepunktes in den Monaten Juli und August sind voll von schrecklichen Begebenheiten, von grauerregenden Scenen, aber auch von erhebenden Beispielen christlicher Nächstenliebe und Selbstaufopferung in allen Kreisen der Bevölkerung. Die Thore der Städte waren streng abgesperrt und bewacht und aller Verkehr von Personen und Waaren unterbrochen, die Straßen und Wege meistens nur von „Pestknechten“, Flüchtlingen, Fremden oder Bettlern betreten. Wie viele Personen in ganz Niederösterreich an dieser furchtbaren Krankheit starben, ist schwer anzugeben, da Sterberegister nicht geführt und nachträglich nur summarische Aufzeichnungen gemacht wurden. Noch erinnern die Dreifaltigkeitssäulen auf den Hauptplätzen der meisten niederösterreichischen Städte an dieses traurige Ereigniß.